Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 28

Artikel: Jerry der Insulaner [Fortsetzung]
Autor: London, Jack
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647417

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jerry

der Insulaner

VON JACK LONDON

Copyright by Union Deutsche Verlagsanstalt 1. Fortsetzung

„Ja, und dazu kommen noch zwei Köpfe, die die Arangi Somo schuldet", nickte Van Horn. „Sie werden sich erinnern: Voriges Jahr im Süden ging ein Bursche namens Hawkins in seinem Walboot auf dem Wege durch die Arli-Passage verloren." Haggin, der jetzt über das Deck zurückkam, nickte. „Zwei von seiner Besatzung waren Somoleute. Ich hatte sie für die Uri-Plantage rekrutiert. Mit ihnen macht das sechs Köpfe, die die Arangi schuldet. Aber wenn schon, es gibt ein Salzwasserdorf drüben an der Wetterseite, wo die Arangi achtzehn schuldig ist. Ich rekrutierte sie für Aolo, und als Salzwasserleute wurden sie auf die „Sandfliege" gesteckt, die auf dem Wege nach Santa Cruz verlorenging. Ich habe ein schönes Konto dort an der Wetterküste, und, wahrhaftig, der Bursche, der meinen Kopf kriegt, wird ein zweiter Carnegie! Hundertundfünfzig Schweine und Muschelgeld ohne Ende hat das Dorf gesammelt für den, der mich kriegt und ausliefert."

„Aber das haben sie nicht — bis jetzt", schnaubte Haggin.

„Ich hab' keine Angst!" lautete die zuversichtliche Antwort.

„Das hat Arbuckle auch immer gesagt", tadelte ihn Haggin. „Wie oft hab' ich das von ihm zu hören gekriegt. Armer alter Arbuckle. Der zuverlässigste und vorsichtigste Bursche, der je mit Niggern gehandelt hat. Er legte sich nie schlafen, ohne eine ganze Schachtel Nägel auf dem Fußboden auszustreuen, und wenn es keine Nägel gab, nahm er zusammengeknüllte Zeitungen. Ich weiß noch genau, wie wir einmal in Florida unter einem Dach schliefen und ein großer Kater eine Küchenschabe zwischen den Zeitungen jagte. Und da ging es piff, paff, puff mit seinen großen Reiterpistolen, zweimal sechs Schuß, und das Haus war durchlöchert wie ein Sieb. Einen toten Kater gab es übrigens auch. Er konnte im Dunkeln schießen, ohne zu zielen, drückte mit dem Mittelfinger ab und fand die Richtung, indem er den Zeigefinger auf den Lauf legte. Nein, mein Lieber! Es war nicht zu spaßen mit ihm. Der Nigger, der seinen Kopf kriegen konnte, schien noch nicht geboren. Aber sie kriegten ihn doch. Sie kriegten ihn. Vierzehn Jahre hielt er aus. Es war sein Küchenboy. Holte ihn sich vor dem Frühstück. Und ich entsinne mich noch gut, wie wir zum zweitenmal in den Busch zogen, um zu holen, was von ihm übriggeblieben war."

„Ich sah seinen Kopf, nachdem sie ihn dem Kommissar von Tulagi übergeben hatten", warf Von Horn ein.

„Und solch ein friedlicher, ruhiger, ganz alltäglicher Ausdruck lag auf seinem Gesicht, ganz mit dem alten Lächeln, das ich tausendmal gesehen hatte. Es war darauf eingetrocknet, als sie ihn über dem Feuer dörrten. Aber sie kriegten ihn, wenn es auch vierzehn Jahre dauerte. Mancher Kopf geht immer wieder nach Malaita, ohne abgehauen zu werden, aber schließlich geht's ihm wie dem Kruge; er kommt ohne Henkel nach Hause."

„Ich werde schon mit ihnen fertig werden", beharrte der Kapitän. „Wenn der Spektakel losgeht, gehe ich geradewegs auf sie los und erzähl' ihnen was. Das begreifen sie nicht. Glauben, ich hab' irgend'ne mächtige Teufel-Teufel-Medizin."

Tom Haggin reichte ihm plötzlich die Hand zum Abschied, hütete sich aber, seinen Blick auf Jerry in den Armen des andern fallen zu lassen.

„Achten Sie auf meine Retournierten", ermahnte er ihn, als er über die Schiffseite kletterte, „bis Sie den letzten von ihnen an Land gesetzt haben. Die Nigger haben keine Ursache, Jerry oder sein Geschlecht zu lieben, und ich möchte nicht, daß ihm etwas von ihrer Hand zustößt. Im Dunkel der Nacht kann es sehr leicht geschehen, daß er über Bord verschwindet. Lassen Sie kein Auge von ihm, ehe sie den letzten los sind."

Als Jerry sah, daß Herr Haggin ihn verließ und im Walboot wegfuhr, wurde er unruhig und gab seine Angst in einem leisen Winseln zu erkennen. Kapitän Van Horn drückte ihn an sich und streichelte ihn mit der freien Hand.

„Vergessen Sie nicht die Abmachung", rief Tom Haggin über das Wasser herüber. „Wenn Ihnen etwas zustößt, soll Jerry wieder zu mir zurückkommen."

„Ich werde ein Dokument darüber aufsetzen und es bei den Schiffspapieren verwahren", lautete die Antwort Van Horns.

Zu dem reichen Wortschatz Jerrys gehörte auch sein eigner Name, und als die beiden Männer miteinander sprachen, hatte er ihn verschiedentlich gehört. Er hatte daher eine unklare Ahnung, daß die Unterredung sich auf das unklare und nicht zu erratende Etwas bezog, das ihm widerfahren sollte. Er wurde immer unruhiger, und Van Horn setzte ihn auf das Deck. Er sprang an die Reling, schneller, als man von einem unbeholfenen sechs Monate alten Hündchen hätte erwarten sollen, und auch der schnelle Versuch Van Horns, ihn zu halten, nutzte nichts. Aber er prallte zurück vor dem offenen Wasser, das gegen die Seite der Arangi schlug. Das Tabu war über ihm. Das Bild des treibenden Baumstamms, der kein Baumstamm, sondern ein lebendes Wesen war, erwachte plötzlich in seinem Kopfe und hielt ihn zurück. Es war nicht die Vernunft, sondern das zur Gewohnheit gewordene Verbot.

Er setzte sich auf seinen Stummelschwanz, hob die goldbraune Schnauze zum Himmel und stieß ein langgezogenes Welpengeheul aus, das Schrecken und Kummer ausdrückte.

„Schon gut, alter Junge, nimm dich zusammen und sei ein Mann", suchte Van Horn ihn zu beruhigen.

Aber Jerry wollte sich nicht trösten lassen. War dies auch zweifellos ein weißhäutiger Gott, so war es doch nicht sein Gott. Herr Haggin war sein Gott, und ein höherer Gott noch dazu. Selbst er erkannte das, ohne weiter darüber nachzudenken. Sein Herr Haggin trug Hosen und Schuhe. Dieser Gott neben ihm auf dem Deck glich mehr einem Schwarzen. Nicht allein, daß er keine Hosen trug und barfüßig und barbeinig ging, er hatte um die Lenden, gerade wie ein Schwarzer, einen strahlend bunten Schurz, der wie ein Schottenrock fast bis auf die sonnenverbrannten Knie fiel.

Kapitän Van Horn war ein stattlicher Mann und ein Mann, der Eindruck machte, was Jerry allerdings nicht wußte. Wenn je ein Holländer aus einem Rembrandtschen Bilde ge-

treten ist, so war es Kapitän Van Horn, trotz der Tatsache, daß er in New York geboren war, wie seine Knickerbocker-Vorfahren vor ihm bis zurück zu jener Zeit, da New York noch nicht New York, sondern New Amsterdam hieß. Um seine Kleidung zu vervollständigen, trug er auf dem Kopfe einen großen, weichen Filzhut von entschieden Rembrandtscher Wirkung, der schief auf dem Ohr saß; eine weißbaumwollene Fünfzigpfennigunterjacke bedeckte seinen Oberkörper, und von einem Gürtel um seinen Leib baumelten ein Tabaksbeutel, ein Klappmesser, einige Patronenbündel und eine riesige automatische Pistole in einem Lederhalfter herab.

Am Strande erhob Biddy, die eine Zeitlang ihren Kummer unterdrückt hatte, von neuem ihre Stimme, als sie das Winseln Jerrys hörte. Und Jerry, der einen Augenblick innehielt, um zu lauschen, hörte Michael neben ihr herausfordernd über das Wasser bellen und sah, ohne sich dessen bewußt zu sein, Michaels welkes Ohr, das wie stets aufwärts zeigte. Während Kapitän Van Horn und Steuermann Borckman Befehle erteilten, und während Großsegel und Besan der Arangi hochzugehen begannen, machte Jerry dem ganzen Weh seines Herzens Luft in einer Klage, die am Ufer Bob Derby gegenüber „die hervorragendste Gesangsleistung" nannte, die er je von einem Hund gehört hätte, und die, wäre der Ton etwas voller gewesen, Caruso Ehre gemacht hätte. Aber dieser Gesang war zuviel für Haggin, der, sobald er wieder an Land war, Biddy pfiff und sich schnell vom Strande entfernte.

Als Jerry sie verschwinden sah, ergab er sich einigen noch carusoartigeren Leistungen, zum größten Vergnügen eines aus Penndufryn Retournierten, der neben ihm stand. Er verlachte und höhnte Jerry mit einem Falsettlachen, das eher an die Laute der Bewohner von Dschungelbäumen, halb Vogel und halb Mensch, erinnerte als an einen Menschen, der ganz Mensch und daher Gott war. Das wirkte auf Jerry als ein ausgezeichnetes Gegengift. Der Zorn, daß ein gewöhnlicher Nigger ihn auslachte, überwältigte Jerry, und im nächsten Augenblick hatten seine nadelscharfen Welpenzähne dem verblüfften Neger lange parallele Schrammen in den bloßen Schenkel gerissen, aus denen sofort das Blut drang. Der Neger sprang erschrocken beiseite, aber in Jerrys Adern rollte das Blut von Terrence, dem Prächtigen, und wie sein Vater es vor ihm getan, ließ er nicht nach, ehe er auch den andern Schenkel des Schwarzen mit einem roten Muster versehen hatte.

In diesem Augenblick war der Anker gelichtet, das Großsegel gesetzt, und Kapitän Van Horn, dessen scharfem Blick keine Einzelheit des Zwischenfalls entgangen war, wandte sich, nachdem er dem schwarzen Rudergast einen Befehl erteilt hatte, um Jerry Beifall zu spenden.

„Immer los, Jerry!" feuerte er ihn an. „Krieg ihn! Nieder mit ihm! Auf ihn! Krieg ihn! Krieg ihn!" Um sich zu verteidigen, trat der Neger nach Jerry, der, statt wegzulaufen, vorwärtsging — auch ein Erbteil von Terrence —, dem nackten Fuß auswich und das schwarze Bein mit einer neuen Reihe roter Striche versah. Das war zuviel, und der Schwarze, der mehr Van Horn als Jerry fürchtete, machte kehrt und floh nach vorn, wo er auf die acht Lee-Enfield-Gewehre kletterte, die unter Bewachung eines Mannes von der Besatzung oben auf dem Kajütsskylight lagen. Jerry stürmte zum Skylight, sprang hoch und fiel wieder zurück, bis Kapitän Van Horn ihn zu sich rief.

„Ein richtiger Niggerjäger, dies Hündchen, ein richtiger Niggerjäger!" vertraute Van Horn Borckman an, während er sich niederbeugte, um Jerry zu streicheln und ihm das wohlverdiente Lob zu erteilen.

Und unter der liebkosenden Hand dieses Gottes — das war er ja, wenn er auch keine Hosen trug — vergaß Jerry für einen Augenblick das Schicksal, das ihn betroffen hatte.

„Das ist ein Löwenhund — mehr ein Airedale als ein irischer Terrier", sagte Van Horn, immer noch Jerry streichelnd, zu seinem Steuermann. „Sehen Sie, wie groß er schon ist. Sehen Sie sich den Knochenbau an. Was für eine Brust! Aus dem wird mal was! Den sollen Sie mal sehen, wenn er erst in das richtige Verhältnis zu seinen Beinen hineingewachsen ist!"

Jerry war gerade sein Kummer wieder eingefallen, und er wollte an die Reling stürzen, um nach Meringe zu starren, das von Sekunde zu Sekunde ferner und kleiner wurde, als ein Stoß des Südostpassats die Segel traf und die Arangi niederpreßte. Und das Deck hinab, das augenblicklich einen Winkel von fünfundvierzig Grad bildete, glitt und rutschte Jerry, während seine Krallen vergebens einen Halt auf der glatten Fläche suchten. Er landete am Fuße des Besanmastes, während Kapitän Van Horn, dessen scharfes Seemannsauge den Korallenflecken vor dem Bug sah, den Befehl „Hart Lee!" gab.

Borckman und der schwarze Rudergast wiederholten den Befehl, das Rad drehte sich, die Arangi schwang sich wie durch Zauberei in den Wind und richtete sich sofort wieder auf, während die Vorsegel flatterten und die Schoote hinüberschossen.

Jerry, dessen Gedanken noch in Meringe weilten, benutzte das wiedergewonnene Gleichgewicht, um sich zusammenzunehmen und an die Reling zu laufen. Aber er wurde durch das Krachen der Großschootblöcke gegen den schweren Deckbügel abgelenkt, als das Großsegel, prall im Winde, mit einem mächtigen Schwung über ihn hinwegfuhr. Er entging dem Segel durch einen wilden Sprung (der allerdings nicht den übertraf, den Van Horn machte, um ihm zu Hilfe zu kommen) und befand sich nun direkt unter dem Großbaum, während das mächtige Segel über ihm aufragte, als ob es im nächsten Augenblick niederstürzen und ihn zerschmettern wollte.

Es war die erste Erfahrung, die Jerry mit einem Segel machte. Er kannte diese Tiere nicht und noch weniger ihre Lebensweise, aber in ihm war noch aus der Zeit seiner frühesten Jugend die flammende Erinnerung an den Habicht lebendig, der aus den Wolken herab mitten auf den Hof geschossen war. Und in Erwartung dieses furchtbaren drohenden Stoßes kauerte er sich auf dem Deck zusammen. Ueber ihm, wie ein Blitz aus heiterm Himmel, war ein geflügelter Habicht, unfaßbar größer als der, dem er einst begegnet war. Aber in seinem Zusammenkauern lag keine Furcht. Es war nur ein Spannen, ein Sammeln aller Kräfte unter der Herrschaft seines Willens zum Sprung, um diesem ungeheuren, drohenden Etwas entgegenzugehen. Aber im Bruchteil einer Sekunde, so schnell, daß Jerry nicht einmal dazu kam, den Schatten dieses Dinges zu erreichen, war das Großsegel mit einem erneuten Krachen der Blöcke gegen den Bügel hinübergeschwungen und blähte sich auf der andern Halse. Van Horn war nichts davon entgangen. Er hatte schon früher junge Hunde gesehen, die über ihre erste Begegnung mit dem windfangenden, himmelverdunkelnden, schattenwerfenden Segel so erschrocken waren, daß sie fast Krämpfe bekamen. Dies war der erste Hund, den er unerschrocken mit gefletschten Zähnen springen sah, um sich mit dem mächtigen Unbekannten zu messen.

Von unmittelbarer Bewunderung erfüllt, hob Van Horn Jerry auf und nahm ihn auf den Arm.

* * *

Solange das dauerte, vergaß Jerry Meringe ganz. Wie er noch genau wußte, hatte der Habicht einen scharfen Schnabel und scharfe Krallen gehabt. Man mußte sich also hüten vor diesem flatternden Ungeheuer, das mit Donnergepolter hin und her sauste. Und Jerry hielt, sprungbereit und immer nach einem Halt suchend, die Augen fest auf das Großsegel gerichtet und ließ jedesmal, wenn es sich eine Bewegung erlaubte, ein gedämpftes Knurren hören.

Die Arangi suchte sich ihren Weg zwischen den Korallenflecken durch den engen Kanal geradeswegs in den frischen Passat hinein. Das erforderte häufiges Kreuzen, so daß das Großsegel über Jerrys Kopf beständig von Backbordhalsen nach

Steuerbordhalsen und wieder zurückschlug, wobei es ein Geräusch wie Flügelschlagen hervorbrachte, die Seisinge einen förmlichen Zapfenstreich trommelten und die Großschoot mit lautem Knarren den Bügel entlangfuhr. Ein halb dutzendmal sprang Jerry, wenn es in seinen Bereich kam, mit offenem Maul zu, um zuzuschnappen, und fletschte die weißen Welpenzähne, daß sie wie Elfenbein in der Sonne schimmerten.

Als alle Sprünge mißglückten, bildete Jerry sich schließlich sein Urteil. Nebenbei bemerkt, bildete er sich dies Urteil lediglich durch bewußtes Denken. Eine Reihe von Beobachtungen dieses Dinges, das ihn wieder auf dieselbe Weise anzugreifen drohte, hatte ihm gezeigt, daß es ihm nichts zuleide tat, ihn nicht einmal berührte. Und deshalb — wenn er sich auch nicht die Zeit nahm, sich zu überlegen, daß er überlegte — war es nicht so gefährlich und vernichtend, wie er zuerst geglaubt hatte. Wohl mußte man sich vor ihm in acht nehmen, aber es hatte in seinem Bewußtsein schon seinen Platz unter den Dingen gefunden, die schrecklich aussahen, ohne es zu sein. So hatte er auch gelernt, das Heulen des Windes zwischen den Palmen nicht zu fürchten, wenn er sicher auf der Veranda des Plantagenhauses lag, und auch nicht den Ansturm der Wogen, die zischend und lärmend am Strande vor seinen Füßen zu harmlosem Schaum wurden.

Und im Laufe des Tages hob Jerry oft den Kopf mit einem wachsamen und doch nachlässigen, fast neckischen Augenaufschlag zum Großsegel, wenn es plötzlich eine Stoßbewegung machte oder seine knarrende Schoot lockerte und straffte. Aber er sprang nicht mehr danach. Es war seine erste Lehre gewesen, und er hatte sie schnell begriffen.

Als das Großsegel erledigt war, kehrten Jerrys Gedanken zu Meringe zurück. Aber es war kein Meringe, keine Biddy, kein Terrence am Strande; kein Herr Haggin, kein Derby und kein Bob; kein Strand, kein Land mit Palmen in der Nähe und Bergen, die in der Ferne ihre ewig grünen Gipfel bis in die Wolken hoben. Und immer, wenn er seine Vorderfüße auf die sechs Zoll hohe Steuerbord- oder Backbordreling setzte und nach dem Lande Ausschau hielt, sah er nur den Ozean mit seiner gebrochenen, unruhigen Oberfläche, auf der doch die weißköpfigen Seen in Reih' und Glied vor dem Passat dahermarschierten.

Hätte Jerry die Augen eines Menschen, fast anderthalb Meter höher als die seinen über dem Deck, und dazu noch die geübten Augen eines Seemannes gehabt, so würde er die niedrigen Umrisse Isabels im Norden und die Umrisse Floridas im Süden gesehen haben, die jedesmal deutlicher wurden, wenn die Arangi dicht am Winde mit vollen Segeln beim Backbordschlage dahinfuhr. Und hätte er ein Glas gehabt wie das, mit dem Kapitän Van Horn seinen Gesichtskreis erweiterte, so würde er im Osten die Berge von Malaita sich wie verschleierte hellrosa Wölkchen aus dem Meere haben heben sehen.

Aber im Augenblick gab es etwas sehr Unmittelbares für Jerry. Er hatte früh das eiserne Gesetz des Unmittelbaren gelernt, das gebot, lieber zu nehmen, was war, als für fernliegende Dinge zu kämpfen. Das Meer war. Das Land war nicht mehr. Die Arangi war sicherlich mit all dem Leben, von dem ihr Deck wimmelte. Und er begann sich mit dem, was war, bekannt zu machen — kurz, seine neue Umgebung kennenzulernen und sich ihr anzupassen.

Seine erste Entdeckung war prachtvoll — ein wildes Hündchen aus dem Isabel-Busch, das einer der von Meringe Retournierten mit nach Malaita nehmen wollte. Sie waren von gleichem Alter, aber von sehr verschiedenem Schlage. Der Wildhund war, was er war: ein Wildhund, kriecherisch und schleichend, mit stets hängenden Ohren, den Schwanz zwischen den Beinen, stets in der Erwartung neuen Ungemachs und schlechter Behandlung, immer furchtsam und übelnehmerisch, bereit, drohenden Gefahren mit den scharfen, in einem boshaften Grinsen entblößten Milchzähnen zu begegnen, laut jammernd in Angst und Schmerz und stets bereit zu einem verräterischen Ausfall, wenn sich eine Gelegenheit bot, es ohne Gefahr zu tun.

Der Wildhund war reifer als Jerry, größer und bewanderter in Schlechtigkeiten; aber Jerry war von auserwähltem blauen Blut und tapfer. Der Wildhund war auch das Ergebnis einer strengen Zuchtwahl, die aber eine ganz andre Richtung eingeschlagen hatte. Seine Vorfahren hatten sich im Busch gehalten, weil sie auserwählt waren in der Furcht. Sie hatten nie freiwillig gegen die Uebermacht gekämpft. In freiem Felde hatten sie nie angegriffen, wenn die Beute nicht schwach und wehrlos war. Statt mutig zu sein, krochen und schlichen sie und versteckten sich vor der Gefahr. Sie waren blind von der Natur auserwählt worden, in einer grausamen, unedlen Umgebung, wo der Preis des Lebens hauptsächlich gewonnen wurde durch die Schlauheit der Feigheit und, gelegentlich, wenn man in die Enge getrieben war, durch den Mut der Verzweiflung.

Jerry hingegen war auserwählt in Liebe und Tapferkeit. Seine Vorfahren waren wohl überlegt und bewußt von Männern gewählt worden, die, irgend einmal in entschwundener Zeit, den Wildhund genommen und zu dem gemacht hatten, was sie sich ausmalten, bewunderten und wünschten. Er durfte nie wie eine Ratte im Winkel kämpfen, weil er nie einer Ratte gleichen und nie in einen Winkel kriechen durfte. Jeder Rückzug mußte undenkbar sein. Die Hunde, die sich in der Vorzeit zurückgezogen hatten, waren von den Menschen verworfen worden. Sie hatten sich nicht unter den Vorfahren Jerrys befunden. Die zu Jerrys Vorfahren auserwählten Hunde waren die tapferen, die aufsässigen, die herausfordernden gewesen, die der Gefahr trotzten, die kämpften und starben, aber nie wichen. Und da der Apfel nicht weit vom Stamme fällt, war Jerry, was Terrence war, und was die Vorfahren von Terrence seit langem gewesen waren. Daher kam es, daß Jerry, als er auf den Wildhund stieß, der sich schlau in der Lee-Ecke zwischen Großmast und Kajütsskylight vor dem Winde verkrochen hatte, daß Jerry sich keine Zeit ließ, darüber nachzudenken, ob dies Geschöpf größer und stärker als er selber sei. Alles, was er wußte, war, daß dies der alte Feind war — der Wildhund, der nicht an das Feuer der Menschen gekommen war. Mit einem wilden Jubelgesang, der die alles hörenden Ohren und die alles sehenden Augen Kapitän Van Horns auf ihn lenkte, sprang Jerry zum Angriff. Der Wildhund kam mit unglaublicher Schnelligkeit auf die Füße und befand sich schon in voller Flucht, als die Wucht von Jerrys Körper ihn zu Boden riß, daß er kopfüber das schräge Dach hinabrollte. Und im Rollen fühlte er scharfe Zähne seine Haut durchdringen, und er schnappte und knurrte und wimmerte und wütete vor Schrecken, Schmerz und kriecherischer Unterwürfigkeit.

Und Jerry war ein Edelmann, oder vielmehr: er war ein Edelhund. So auserwählt war er: Weil dieses Ding keinen Widerstand leistete, weil es kroch und wimmerte, weil es hilflos unter ihm lag, gab er den Angriff auf und löste sich aus dem Knäuel, in dem er nach den Lee-Speigatten gerutscht war. Er dachte nicht darüber nach. Er tat es, weil er so geschaffen war. Stolz stand er auf dem schaukelnden Deck mit einem Gefühl außerordentlicher Befriedigung über den köstlichen Geruch von Wildhundhaar in Maul und Bewußtsein, und in Ohren und Bewußtsein den lobenden Zuruf Kapitän Van Horns: „Gut gemacht, Jerry! Du bist ein guter Hund, Jerry, was? Ein guter Hund!"

Als Jerry wegstolzierte, zeigte er — das sei zugegeben — deutlich, wie stolz er auf seine Leistung war, denn er schritt ein wenig steifbeinig und sah den Wildhund über die Schulter hinweg in einer Weise an, die deutlicher als Worte sagte: „Na, ich denke, für diesmal ist es genug. Ein andermal kommst du mir schon nicht in den Weg."

Fortsetzung folgt.